

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

Nr. 175

Bezugspreis: vierteljährlich 2.40 M.,
monatlich 80 Pfg. mit Beilage; durch die
Post 2.25 M. bzw. 75 Pfg. ohne Beilage.

Während des Krieges müssen die Preisbeilagen wegfallen.

Hachenburg, Montag, den 29. Juli 1918.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechspaltige Zeitzeile oder deren
Raum 20 Pfg., die Vollzeile 60 Pfg.

10. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

29. Juli. Heftige Teilangriffe des Feindes zwischen
Reims und Aisne abgeschlagen. — Bei Eulch-le-Chateau
wurde der Feind aus seinen vorderen Linien geworfen. — An-
griffe des Feindes in der Champagne zurückgewiesen. — Mit
30. Luftangriff des Feindes auf die Luftschiffe. — Mit
31. Luftangriff des Feindes auf die Luftschiffe. — Mit
1. August Luftangriff des Feindes auf die Luftschiffe.

Manövrierkämpfe.

Von einem militärischen Mitarbeiter.

Durch Fochs mit gewaltigen Massen unternommenen
Manövern, die militärische Entscheidung herbeizuführen und
den Bewegungskrieg unserer die Linie Chalons—Epernay,
mit der Flanke der Pariser Zentralstellung und die
Verbindung der feindlichen Nord- und Südfront be-
stehenden Vogen Soissons—Reims einzudrücken, dann
in dessen rechter Flanke, zwischen Aisne (Soissons) und
Marne (Chateau-Thierry) durchzubrechen, wollte der
Generalissimo das Gesetz des Handels an sich
ziehen, das der Verband seit dem 21. März verloren hatte.



Die feste Front des Marne-Bogens.

Die Zentralstellung Paris führte am 18. Juli Foch
zur Entscheidung aufgeschickten Reserven vor.
Der Champagne hatten wir das alte Schlachtfeld ge-
wonnen und sollten durch Teilangriffe aus der sehr starken
Stellung festgehalten werden; in der Mitte
Foch wohl unseren Stoß durch sofortigen Gegen-
angriffen und in frontale Kämpfe verwickelt, fest-
halten. Gegen die linke Flanke unseres tageshormig nach
vorne hängenden Bogens führte er gleichzeitig starke
Stöße, um dort ebenfalls deutsche Truppenmassen
anzugreifen. Der Hauptstoß aber mit den Zielen des
Durchbruchs und Soissons richtete Foch gegen unsere
Stellung zwischen Aisne und Marne. Gelang es ihm, hier,
zwischen Soissons und Chateau-Thierry, durchzubrechen,
würde die Lage von Grund auf geändert worden und
wir in der Mitte und am linken Flügel in Kämpfe
verwickelt. Truppen wären dann in eine gefährliche Ver-
engung geraten.

Aber die Dinge schlugen gegen Foch aus. Einmal
wurde in der Mitte unsere Truppen ruhig vom süd-
lichen Marneufer zurück, verführten dort unsere Front,
Foch zu seinem tragikomischen Luftstoß und
ruhig abweichend seine stürmenden Massen dort vor
Stellungen verbluten. Fochs Hauptplan aber wurde
gründlich vereitelt. In den beiden ersten Tagen zwar
nahmen seine nach Brüssel und des „Hinterlagers“
die Artillerie nach eingeleiteten Massen aber unsere ersten,
modernen Kampfkraft gemäß dünnen ersten Linien,
schon am dritten Tage genötigten unsere ersten
Linien, die Lage wiederherzustellen und dem feindlichen
Druck im Raum von Soissons bis Chateau-Thierry, also
zwischen Aisne, Ourcq und Marne eine Abwehr entgegen-
zusetzen, die Masseneinsätze von Menschen und Kan-
nen zu überwinden vermochten. Südwestlich Soissons,
Germigny, Verzy, Villers-Morillon, Ligny und
sur Ourcq, brach sich der Ansturm in
einzelnen Gegenständen. Am 22. Juli schloß
Foch und griff weiter in den Vorrat seiner Reserven,
war, was nach den Angaben englischer Militärkritiker
vorgesehen war, also auf gewaltige Verluste schließen
kann. Am 23. aus neue, zwischen Monnes und
Germigny sogar fünfmal. Aber die Schlacht stand;
angriffen deutscher Reserven, die Vorteile der
Verteidigungslinie, die wir in diesem Teil
Front gegenüber einem exzentrisch angreifenden
Feind haben, traten mit jeder Schlachtstunde stärker
aus. Am Mittwoch war Foch wieder so weit wie am
Anfang. Abermals trat Ruhe ein. Erschöpfung und
Angriffslust. Inzwischen verlor er durch Teilangriffe
am Anfang gegen unsere Mitte und linke Flanke zu
viele Ziele, nicht entscheidend. Die Entscheidung sollte

im einheitlichen Gesamtangriff nach Fochs Plan zwischen
Aisne und Marne fallen. Hierzu hatte er gleich am ersten
Schlachttag rund 80 Divisionen ins Feuer geworfen und
vergeblich verbluten lassen.

Foch, der die Entscheidung nach der Lage Frankreichs
erzwingen muß, muß aber alles ansetzen, um den
„lebendigen“ Bewegungskrieg im Fluß zu halten, der
allein bringt Klarheit, nicht der „gefrorene“ Grabenkrieg.
Demgemäß handelt es sich bei diesen Kämpfen von riesen-
haften, immer anwachsenden Ausmaßen nicht um Er-
oberungen von Landstücken, sondern um ein großartiges
Manövrieren mit gewaltigen Heeresmassen, um ein riesen-
haftes Schachspiel, dessen erste Züge erst getan wurden
und das lange währen kann, immer wieder bisher „feste“
Positionen in Bewegung bringt, bis die Partie mit der
Wattschlagung eines der ursprünglich gleich starken Gegner
endet. Die ersten Züge Fochs aber wurden glänzend
pariert. Es war kein glücklicher Anfang des Verbands-
generalissimus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Vor einigen Tagen wollte Reichskanzler Graf von
Seyditz in Brüssel. Bei dieser Gelegenheit hat der
Kanzler Anlaß genommen, mit dem Generalgouverneur
auch über die flämische Frage eingehend zu sprechen
und hierbei sein Einverständnis damit erklärt, daß dem
Rat von Flandern eine Eröffnung des Inhalts zugebe,
der Reichskanzler stehe nach wie vor unverändert auf dem
Standpunkt der Erklärungen seiner Vorgänger. Nachdem
diese Eröffnung den Bevollmächtigten des Rates von
Flandern gemacht worden ist, werden sich dem Wunsche
des Reichskanzlers entsprechend, in den nächsten Tagen
einige führende Flamen zu ihr begeben, um mit ihm
das ganze Flamenproblem in eingehender Aussprache zu
erörtern.

+ Die auch nur teilweise Entlassung des Jahrganges
1870 wird nach einer amtlichen Erklärung aus mili-
tärlichen Gründen nicht möglich sein. Die immer wieder-
kehrende Behauptung, daß die Entlassung des Jahrganges
1889 mit seinen wenigen Monaten „so gut wie gar keine
Entlassung gewesen sei“, widerspricht den Tatsachen.

+ In der Feststellung des Reichstagsabg. Scheidemann
über die Absichten der Regierung in der preussischen
Wahlrechtsfrage wird halbamtlich erklärt: „Nach der
Darstellung des Herrn Abg. Scheidemann haben der
Reichskanzler und Herr v. Bamber die Landtagsauflösung
nur unter der Voraussetzung in Aussicht gestellt, daß bis
zum Winter keine Verständigung über die Wahlrechts-
reform zustande gekommen sei.“ Die Regierung hofft zu-
nächst noch darauf, daß die vorhandenen Schwierigkeiten
sich auf dem Wege der Verständigung lösen lassen. Es
hat aber um so weniger Zweck, jetzt öffentlich Meinungs-
verschiedenheiten darüber zu erörtern, als der Reichs-
kanzler klar und deutlich bekundet hat, er werde, falls die
Verständigung auf Verständigung sich als trügerisch erweisen
sollte, unbedingt zu der Landtagsauflösung schreiten.

+ Im Anschluß an die Veröffentlichung des L. u. L.
Korrespondenz-Bureaus über den Auftrag, den Kaiser
Karl durch den Oberst Randa an König Ferdinand von
Rumänien überbringen ließ, war die Behauptung auf-
gestellt worden, daß diese Entsendung im Einverständnis
mit der Reichsregierung erfolgt sei. Demgegenüber wird
von untrügender Seite erklärt, daß die deutsche Regierung
von der Mission des Oberst Randa vorher nicht ver-
ständigt worden ist, so daß von einem Einverständnis hier
nicht gesprochen werden kann.

Osterreich-Ungarn.

+ Als erste politische Folge der Ernennung des Herrn
v. Gussarek zum österreichischen Ministerpräsidenten ist
eine Spaltung der deutschen Parteien eingetreten. Deutsch-
Radikale wie deutsches Zentrum lehnten Herrn v. Gussarek
als Chef des neuen Kabinetts ab, weil sie in seiner
Person keine Sicherheit für die Beibehaltung des
vom Kabinetts Seidler eingeschlagenen deutschen Kuriers
erblickten. Die deutschen Agrarier, die deutschnationale
Vereinigung und die deutschnationale Partei nahmen
dem neuen Ministerpräsidenten gegenüber keine ab-
lehrende Haltung ein. Freiherr von Gussarek hat sich
im Verlauf seiner Unterredungen mit den deutschen
Parteien nicht bereit gezeigt, irgendwelche Zugeständnisse
über die Beibehaltung des bisherigen Kuriers zu machen.
Infolgedessen kam es innerhalb der deutschen Parteien zu
leidenschaftlichen Auseinandersetzungen, und es ist nicht
ausgeschlossen, daß sich die Unstimmigkeiten auch nach
außen hin bemerkbar machen.

Ukraine.

+ Verschiedene ukrainische Zeitungen weisen auf die
Gefahr hin, die der ukrainischen Selbständigkeit noch
immer von Rußland droht und treten für eine enge An-
schließung an Österreich-Ungarn ein. Es heißt, gewisse
ukrainische Kreise, die im Westen begriffen sind, seien
bereit, in irgendeiner Form die Ukraine mit Österreich-
Ungarn zu vereinigen. Die Beliebtheit des Erzherzogs
Karl, der seit mehreren Monaten in der Südukraine

eine Abteilung gottischer Schützen führt, ist im Steigen
begriffen. Seinerlei steht der Erzherzog sympathisch zur
Ukraine und spricht besser ukrainisch als viele Regierungs-
mitglieder.

Großbritannien.

+ Mit der Annahme der Reichsschutzstelle durch das
Kriegskabinet wird Englands gesamte Handelspolitik, die
bisher auf dem Freihandel beruhte, von Grund auf ge-
ändert. Der Beschluß macht im Zusammenhang mit den
übrigen englischen Maßnahmen den Wirtschaftskrieg
unvermeidlich. Seine Erklärung erfolgt, bevor die mittlere
europäischen Besprechungen irgendwie greifbare Gestalt
gewonnen haben. Das Deutsche Reich hat diesen Wirt-
schaftskrieg bereits in seine Rechnung eingelegt.

Portugal.

+ Zur nachträglichen Rechtfertigung des Staats-
streiks verlas Präsident Baas bei Eröffnung des Parla-
ments eine Botenschaft, in der er hervorhob, daß er auf
republikanischem Standpunkt stehe, daß aber der Staats-
streik notwendig gewesen sei, um allen Untrieben gegen
die Sicherheit des Staates ein Ende zu machen. Zum
Schluß teilte der Diktator mit, Portugal bereite eine um-
fassendere Beteiligung am Kriege vor.

Aus Ja- und Ausland.

Berlin, 28. Juli. Eine russische Zeitung hatte das
Gerücht verbreitet, der finnische Landtag habe beschlossen, die
Königskrone Finnlands dem Herzog Adolf Friedrich von
Mecklenburg-Schwerin anzubieten. Wie die hiesige finnische
Gesandtschaft mitteilt, ist an der Meldung kein wahres Wort.

Berlin, 28. Juli. Gegenüber verschiedenen Gerüchten teilt
der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes mit, daß keine
weitere Kürzung der Brotration beabsichtigt ist.

Berlin, 28. Juli. Durch ein Gesetz wird die preussische
Regierung ermächtigt, im Betrage von 100 Millionen Reich
Staatsanleiheverordnungen auszugeben.

Wien, 28. Juli. Der frühere Ministerpräsident Dr. v.
Seidler ist vom Kaiser zum Kabinettsdirektor ernannt worden.

Rotterdam, 28. Juli. Im englischen Unterhause erklärte
Handelsamtspräsident Stanley, daß die Einfuhr von Farb-
stoffen zehn Jahre lang nach dem Kriege durch Erlaubnis-
scheine beschränkt werden würde.

England, der Brandstifter.

Gefährdung der Moskauer Regierung.

Amsterdam, 28. Juli.

Neuter veröffentlicht eine amtliche Note, in der der
Vertrag zwischen dem Verbände und der Rumänienrepublik
mitgeteilt und erklärt wird, die Vordrängung dieser Gebiete
von der Räterepublik geschähe zum Wohle Rußlands, das
von hier aus eine Erneuerung und Wiederaufrichtung
erfahren soll.

Wie England in Wahrheit über das Vorgehen im
Rumäniengebiet denkt, zeigt die Erklärung der bolsche-
wistischen Kommissare in Rum. Englands Verhalten er-
fährt aber die rechte Beleuchtung durch eine weitere Mit-
teilung Reuters, wonach der Verband die Tschecho-Slowaken
in Rußland und Sibirien unterstützt. Es wird also offen
ausgesprochen, daß der Verband den Bürgerkrieg in Ruß-
land entfesselt, und Rußland in neues Blutvergießen stürzt.

Der Vormarsch der Tschecho-Slowaken.

Mit der Einnahme der Gouvernementshauptstadt
Simbirsk haben die Tschecho-Slowaken einen bedeutenden
Erfolg errungen. Sie breiten also ihre Herrschaft längs
der Wolga auch nach Norden aus. Von hier aus können
die Tschechen an dem dort ausmündenden Schienenstrang
westwärts vordringen, bis sie in die Nähe von Saransk
auf die von Kasan nach Moskau laufende Bahn kommen.
Es wird damit erklärlich, daß die jüngsten Rundgebungen
der Moskauer Regierung nicht mehr so zuversichtlich
klingen. Man verschließt sich offenbar dem durch den
Tschecho-Slowakischen Vormarsch geschaffenen Ernst der
Lage nicht. Im Augenblick mag vielleicht für die Mos-
kauer Regierung noch keine Gefahr bestehen; aber sie ist
unzweifelhaft im Anzuge und wird um so drohender, je
mehr sich die Angreifer der von Moskau nach Osten
führenden Bahnverbindung nähern.

Der russische Monarchisten-Kongress.

Der Monarchisten-Kongress in Kiew, an dem viele
Führer der Rechten aus ganz Rußland teilnahmen, ist
beendet. Die Mehrheit verlangte die Einführung einer
absoluten Monarchie oder einer Militärdiktatur in Ruß-
land. In Rücksicht auf den Widerstand der rechten
Oligarchen und Nationalisten, die für eine konstitutionelle
Monarchie eintreten, wurde eine Entscheidung angenommen,
die für Großrußland eine Staatsordnung wie vor der
Februarrevolution verlangt.

Der U-Boot-Krieg 1918.

Eine Unterredung mit dem Chef des Admiralsstabes.
In einer längeren Unterredung mit dem Berliner
Mitarbeiter der „Köln. Zeitung“ äußerte sich Admiral
v. Holtendorff, der Chef des Admiralsstabes, zum Stande
des U-Boot-Krieges.
Erzählens v. Holtendorff nahm zunächst an der Be-

hauptsächlich Jellicoes und anderer englischer Staatsmänner Stellung, daß der U-Boot-Krieg verlagert habe, daß er auf gehört habe, für England eine Gefahr zu bedeuten, da der Schiffsbau des Verbandes die Verluste an Schiffen übersteige und mehr U-Boote vernichtet als gebaut würden.

Tatsache ist lediglich, daß in der Versorgung unserer Gegner mit Schiffraum eine vorübergehende Besserung eingetreten ist. Die Nachrichten sind durch die Zeitungen bekannt geworden, daß der Verband unter dem Druck der schnell zunehmenden Frachtraumnot sich eine nicht unerhebliche Menge neutralen Schiffraums dienstbar gemacht hat, teils durch Wegnahme mit Gewalt, wie bei der etwa 680 000 Br.-Reg.-T. betragenden holländischen Räumte, teils durch Anwendung wirtschaftlichen Drucks auf dem Wege der Verhandlungen, z. B. bei einem Teil der schwedischen Handelsflotte von rund 250 000 Br.-Reg.-T.

Aber die Verlustziffer und den Unterschied der deutschen und englischen Angaben erklärte der Admiral:

Der den Gegner treffende Verlust allein an Schiffen und Ladungen hat am 1. Juli 1918 schätzungsweise 50 Milliarden Mark überschritten; der englische Schiffraum ist auf den Stand von 1900, also in seiner Entwicklung um 18 Jahre zurückgedrückt worden. Unsere U-Boote haben den Engländern erst den Krieg ins eigene Land getragen und ihn ihm wirtschaftlich am eigenen Leibe empfindlich fühlbar gemacht. Der monatliche Durchschnitt unseres Verlustenergebnisses von Januar bis einschließlich Juni 1918 beträgt rund 680 000 Br.-Reg.-T. Es wurden monatlich im Durchschnitt rund 830 000 Br.-Reg.-T. mehr versenkt als für den Verband gebaut wurden.

Endlich äußerte sich Exzellenz Holtenhoff über die Abnahme der Verlustziffern, sowie über ihre Schwankungen.

Teils ist es die Folge der Abnahme des Verkehrs, der Gegenwirkung und der Gegenmaßnahmen, die das Arbeiten der U-Boote erschweren, teils sind es Schwankungen, die durch Unterschiede in der Zahl der gerade verwendungsbereiten U-Boote, durch Einflüsse der Jahreszeit und der Witterung hervorgerufen werden. Daß sich die Verlustziffern trotz dem bisher auf solcher Höhe gehalten hat, verdanken wir der Unerschrockenheit und Lichthit unserer trefflichen U-Bootbesatzungen.

Admiral v. Holtenhoff wies noch einmal die Mär zurück, daß Ostende und Zeebrügge für unsere U-Boote gesperrt seien und schloß: „Die U-Bootgefahr ist für unsere Gegner, wie diese selbst wissen, nicht beseitigt. Unsere Vorkehrungen für die zukünftige U-Bootkriegsführung tragen sowohl der beobachteten Gegenwirkung, wie der wohl zu erwartenden Vermehrung der Schiffneubauten in England und den Vereinigten Staaten Rechnung. Wir dürfen der Zukunft mit Vertrauen entgegen sehen. England kann heute aus seinem System des Vögels in den Schiffraumfragen gar nicht mehr heraus; wenn man die Wahrheit sagte, würde ein Sturm der Entrüstung das Land durchbrausen. Diese Wahrheit allein würde vielleicht schon genügen, dem Volke klarzumachen, wohin es die blinde Vernichtungswut seiner Führer zu bringen droht.“

Wiederverwendung zurückgekehrter Gefangener.

Man trifft häufig noch auf Menschen, die sich darüber wundern, daß die aus russischer und rumänischer Gefangenschaft Zurückgekehrten wieder im Frontdienst Verwendung finden, während die von Frankreich oder England Ausgetauschten nur mehr im Hinterlande beschäftigt werden. Zwischen beiden Kategorien besteht ein grundlegender Unterschied. Diejenigen Gefangenen, die jetzt aus Rußland oder Rumänien heimkehren, kommen aus Ländern, mit denen wir Frieden haben. Sie gleichen mithin in gewisser Weise solchen, die etwa aus neutralen Ländern erst jetzt Gelegenheit haben, in die Heimat zu kommen und hier ihrer Dienstpflicht zu genügen.

Die Ausgetauschten aus Frankreich und England dagegen kommen aus Ländern, mit denen wir im Kriege liegen. Ihre Heimkehr ist nur dadurch möglich gemacht worden, daß wir die bindende Verpflichtung auf uns nehmen mußten, sie nicht wieder gegen den Feind, der sie

herausgibt, zu verwenden. Man hätte sich also wohl, einen Vergleich zu ziehen, der gar nicht gezogen werden kann! Die aus Rußland heimkehrenden Gefangenen sind durch den Friedensschluß, den das Schwert ihrer Brüder herbeigeführt hat, befreit worden. Sollen die unglücklichen Kriegsgefangenen, die schon so lange in England oder Frankreich schmachteten und zu deren Austausch die Gegner nur unter der besagten Bedingung sich bereit erklärten, noch länger in der qualvollen französischen oder englischen Gefangenschaft auszubarren gezwungen werden, bloß damit jene keine Veranlassung zum Meide hätten? Das wäre eine Ungerechtigkeit und Hartherzigkeit, die des deutschen Namens unwürdig sein müßte!

Deutscher Heeresbericht.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.
Großes Hauptquartier, 27. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die Kampftätigkeit lebte vielfach am Abend auf. Sie war während der Nacht besonders beiderseits der Scarpe in Verbindung mit erfolglosen Vorstößen englischer Infanterie gesteigert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Schiffsfront zwischen Solfont und Reims tauchte die Gefechtsintensität gestern weiterhin merklich ab.

In der Champagne wurden Teilangriffe der Franzosen beiderseits von Verthes abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Erfolgreiche Erkundungsvorstöße in den Vogesen und im Sundgau.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

(Amtlich. B. L. V.)

Großes Hauptquartier, den 28. Juli 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Neue Erkundungstätigkeit. Stärkere Vorstöße des Feindes nördlich der Vos, beiderseits der Somme und nordwestlich von Montdidier wurden abgewiesen. In einzelnen Abteilungen Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. An der Kampffront verlief der Tag ruhig. Kleinere Infanteriegefechte im Vorgelände neuer Stellungen.

In der Champagne drang der Feind bei örtlichem Angriff in unsere vorderen Linien südlich vom Nichteberg ein. Unser Gegenstoß warf ihn größtenteils wieder zurück.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Wien, 28. Juli. Amtlich wird verlautbart: Im Südwesten keine größeren Kampfhandlungen.

In Albanien wurden bei Ardenica abermals mehrere italienische Vorstöße abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

Französische Hoffnungslosigkeit.

Gewisse Leute nehmen an, so schreibt der „Intransigeant“, daß der Grabenkrieg zu Ende sein würde, wenn man die feindlichen Gräben mit einer Unmenge von Geschossen und Tonnen von Stahl überschütten könnte. Dabei berechneten sie aber nicht unsere industriellen Kräfte. Wir hatten 80 Hochöfen, Deutschland dagegen 450. Auch unsere finanzielle Kraft wurde verkannt. Ein Meter Schützengraben kostet uns etwa 20 Frank, seine Zerstörung durch schweres Geschütz kostet 40 000, durch die kleinen Begleitgeschütze 100 Frank. Die Wiedernahme des besetzten Gebietes durch Beschüttung mit schwerem Geschütz würde 500 bis 600 Milliarden kosten. In Frankreich haben sich die verschiedenen Stellen über die Einführung des leichten Begleitgeschützes drei Jahre lang gestritten. Deutschland indes suchte, forschte und traf Neuerungen. Es schuf eine neue Taktik, vervielfachte die Maschinengewehre, führte das Bealitzgeschütz ein, erfand die Abwehrschirma und trieb

Der Traum in Feindesland.

Roman von Justus Schöenthal.

14) Nachdruck verboten.

Der junge Offizier verhehlte schlecht sein Ersauern. Das war nun bereits der zweite Londoner, der so fühlte. Er glaubte ja fast, Lord Southcliffe sprechen zu hören. Dachte man hierzulande wirklich so abschätzig über den Krieg und die britischen Ausfahrten?

Verzeihung, Kolonel, aber sehen Sie nicht zu schwarz?

Wollte Gott, Sie hätten recht, Kapitän. — Natürlich werden wir den Krieg nicht bis zur Vernichtung und Selbstzertrümmerung verlieren. Um so mit einem Male aus der Weltgeschichte ausgelöscht zu werden, dazu sind wir glücklicherweise zu zählebzig. Wir sind die Erben eines viel zu umfangreichen Vermögens, als daß wir es so auf einmal durchbringen könnten. — Aber... es ist der Anfang vom Ende! Wenn die Lawine erst ins Rollen kommt — ich möchte nicht mein Enkel sein! — Sie waren ja auch an der Front. Ist es Ihnen denn nicht aufgefallen, wie wir an Haupt und Gliedern verdröht sind?

Der junge Offizier tat, als bekäme er sich. — Unglaublich! Dieser Freimut der Meinungsäußerung war wirklich nur in England denkbar.

Ich wüßte im Augenblick kein Beispiel, Herr Oberst.

Nun, — möglich, daß bei Ihren Kanadiern sich der Abstand nicht so stark bemerkbar macht. Aber... na, ich will Ihnen ein Beispiel geben, daß Ihnen die Haare zu Berge stehen sollen. — Also, wir stehen bei Loos. Sie wissen, Gefechte vom 7. oder 8. Oktober. Ich gebe schon am Abend den Befehl. Schriftlich für jedes Bataillon, damit kein Mißverständnis alles vereitelt. Das erste Bataillon wartet die Artillerievorbereitung ab: diese dauert bis 7 Uhr 45; um 7 Uhr 50 beginnt der Sturm; das zweite Bataillon folgt um 8 Uhr dichtauf, um die Breiche zu verbreitern; ich selbst bleibe beim dritten Bataillon in Bereitschaft, um, wo Not am Mann ist, einzuspringen und den Erfolg vollkommen zu machen. Das zweite Bataillon stellt genügend Leute ab, um den Regimentsstab fortgesetzt durch den Fernsprecher über alle Phasen des Gefechtes unterrichtet zu halten. — Sie verstehen?

Der Hauptmann hörte ohne sichtliche Teilnahme zu. Er wußte ja, wie dergleichen Sturmangriffe begannen und — wie sie beendet wurden. Erst höllisches Trommelfeuer mit unaussprechlicher Munitionsverschwendung. Wäht man dann die feindliche Stellung kummert, so drängt man in dichten Schwarmlinien vor und — wird vom Maschinengewehrfeuer niedergemäht. Wozu also die Erzählung? Es war ja immer dasselbe. Die Truppen trafen nicht die mindeste Schuld, auch wohl nicht die Führung. Die Stellung des Geankers war eben fest.

Der Viscount mußte diese Gedanken geahnt haben. Er unterbrach seine Geschichte:

Denken Sie nicht, ich würde Ihnen die übliche Kampfschilderung vorlesen. Ich will Ihnen, wie gesagt, nur ein typisches Beispiel unserer Verderbtheit geben. Also, es war alles in schönster Ordnung. Die Artillerie funkte pünktlich von 6 Uhr bis 7 1/2 Uhr hinüber, und dann — die Stürme aber schwoll dem Obersten an — dann, werden Sie denken, liefen die Fernsprechanmeldungen beim Stab ein? — Nichts dergleichen geschah. Es wird acht Uhr. Da klinge ich hinüber zum Stab des zweiten Bataillons. Der Adjutant murmelt etwas mit veräufelter Stimme von „Schriftlichen Befehl erst heute morgen gefunden.“ Was aus dem ersten Bataillon geworden, wisse er nicht. Nichts Gutes ahnend, fahre ich mit dem Auto hinüber. — Was glauben Sie, das vorlag?

Ich habe natürlich keine Ahnung“, versetzte Longford.

Ich schäme mich fast, es Ihnen zu erzählen, Kapitän. Der schriftliche Befehl vom Abend vorher war — nicht geöffnet worden!

Aber das ist doch ganz unmöglich! entfuhr es dem Jüngeren.

Wohl Ihnen, wenn Sie noch so viel Disziplin in sich haben, daß Sie ein solches Vorkommnis unmöglich finden.

Der Hauptmann schüttelte den Kopf.

Kolonel, wenn Sie es nicht erzählen würden, — ich könnte es kaum glauben.

Ich will Ihnen auch die näheren Umstände nicht verschweigen. Der Bataillonskommandeur hatte für den Abend seine Offiziere zu einer Partie Bridge in seinen Unterstand geladen und Befehl gegeben, ihn nicht vor dem nächsten Morgen um 11 Uhr zu wecken.

Na, aber der Bataillonsadjutant...

die Kunst der Vermummung auf die Spitze. Bei schwach man, der Feind handelt.

Dem Ende entgegen...

Die Londoner „Morningpost“ schreibt zur Kriegsführung der Hauptkriegsfront sei noch nicht gefallen. Wenn auch der Ausgang der Schlachten in Frankreich noch nicht übersehbar sei und wenn auch der Feind sich in der letzten geminderten Stärke zeige, so liege doch der erste Versuch der gesamten Ententearmee vor, den militärischen Abbruch des Krieges zu erreichen.

Noch Mißerfolg.

Zu den Kämpfen an der Westfront schreibt der militärische Mitarbeiter von „Svenska Dagbladet“: Angesichts der Kraft, die sich entwickelt, stellt man sich beim Nachdenken, inwieweit die Kriegsführung des Verbandes jetzt alles auf eine Karte setzt, um eine Entscheidung zu erzwingen, und sich damit zugleich großen Gefahren aussetzt, die ein Nibhlingen unter solchen Umständen mit sich bringen muß. Wirklich große Erfolge hat General Offensive bisher noch an keinem Punkt erzielt. Im Vergleich mit den Leistungen der Deutschen bei deren großen Vorstößen sind die Gebietserfolge vielmehr verhältnismäßig klein und einseitig vor allem strategisch unwichtig. Die allgemeine geographische Lage für die Deutschen ist noch keineswegs verändert.

Der Krieg zur See.

Im Mittelmeer versenkt.

Berlin, 28. Juli.

Amtlich wird gemeldet: Im Mittelmeer versenkt unsere U-Boote 4 Dampfer von 13 000 Br.-Reg.-T. Neue U-Boots-Erfolge im Sperrgebiet um England 18 000 Br.-Reg.-T.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Englische Verlustangaben.

Aber durch den U-Boot-Krieg entstandene ernste Verluste klagte in der Generalversammlung der Cunard-Linie der Präsident dieser bedeutenden englischen Schiffs-Gesellschaft. Der im letzten Geschäftsjahr angerichteten Schaden belaufe sich auf rund 70 000 000 Mark. Im Begriff von dem Werte untergegangener Ladungen man aus der Nachricht, daß der fürzlich an der amerikanischen Küste torpedierte, von Südamerika kommende norwegische Dampfer „Vindoggen“ (3067 Br.-Reg.-T.) in Kupfer- und Wolleladung im Werte von rund 30 000 Mark an Bord hatte.

Verluste der britischen Flotte.

Rotterdam, 27. Juli.

Amtlich meldet Renter aus London: Der Dampfer „Maraura“ (10 500 Tonnen, früher B. u. C.) wurde am 23. Juli von einem deutschen U-Boot torpediert und versenkt. Zehn Mitglieder der Besatzung wurden vermisst.

Ein britischer Torpedojäger lief am 24. Juli auf Strand und ging unter. Dreizehn Mann der Besatzung wurden vermisst.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 28. Juli. Der Vizekönig von Ägypten Khedive Hilmi hat sich gestern Abend in das Große Hauptquartier begeben.

Berlin, 28. Juli. Die deutsche Regierung hat sich gegenüber Holland verpflichtet, für die Erhaltung von England nach Holland übergeführte und dort abgebrachten deutschen Kriegsgefangenen zu sorgen.

Berlin, 28. Juli. Die deutschen U-Kreuzer sollen in Zukunft auf Befehl des Kaisers die Namen hervorragender U-Boot-Kommandanten erhalten. Um das Andenken an Kapitänleutnant Weddigen zu ehren, hat bereits ein U-Kreuzer die Bezeichnung U-Kreuzer „Kapitänleutnant Weddigen“ erhalten.

Vasel, 28. Juli. Wie einem Bericht des „Corriere della Sera“ zu entnehmen ist, mußte General Gouraud

haben eben noch Ehre im Felde, Kapitänleutnant Bataillonsadjutant hatte einfach mitgegeben. Er hatte seine Vertretung einem Sergeanten und erteilte telephonische Befehle ihm sofort zu übermitteln, während Mitteilungen ans Bataillon aber ungesprochen liegen lassen. Dem Sergeanten kam nun der schriftliche Befehl vom Regiment doch etwas verdächtig vor. Der Adjutant bei grauem Morgen in den Unterstand gab er ihm gleich das Schriftstück. Jetzt wäre es alles gut zu machen gewesen; der Adjutant jedoch sich schlafen und befahl, ihn um 7 1/2 Uhr zu wecken. Er klingelte den Bataillonskommandeur an. Er hatte natürlich nicht ausgehört, war sehr unangenehm antwortete auf den Anruf: „Dringende dienstliche Angelegenheit, ich schlafen zu lassen!“ und hängte den Hörer wieder ein. — Und mittlerweile hatte sich mein erstes Bataillon verblutet. Was noch lebt, befindet sich in deutschen Lazarett oder Gefangenenlagern.

Und was geschah mit dem Bataillonskommandeur, wenn ich fragen darf? Ist er standrechtlich erschossen worden?

Ja, Kapitän — der Oberst lachte bitter auf — befinden uns doch im England des Jahres 1918. Hundert Jahren unter den Fahnen des Herzogs Wellington oder vor zweihundert Jahren unter dem von Marlborough wäre ich ein leichtfertiger Offizier wohl standrechtlich behandelt worden, das heißt, ich wäre zum Tode verurteilt worden. Heute aber ist es anders. Heute ist es ein britischer Offizier eine so voll-ehrvergeßene Gefinnung an den Tag gelegt. Über heute — Er murmelte etwas Unverständliches, glauben Sie, daß der Herr die Freistadt hatte, worten, als ich ihn um Rechtfertigung als Bataillonskommandeur fragte? Was glauben Sie? — Ich hielt die nicht für so wichtig, und in der Tat ist es doch auch gültig, ob wir den Krieg fünf Minuten früher oder später gewinnen. Ich war sprachlos, erstattete schriftliche an die Brigade; die Sache nahm ihren weiteren Verlauf und — heute sitzt derselbe Herr im Stabe beim oberkommando. Ich habe den Namen bis jetzt nicht genannt, werde ihn auch nicht nennen, will Ihnen verraten, daß der Herr fünfundsiebzig Jahre alt ist, bereits den Rang eines Oberstleutnants bekleidet, einaiener Vorauz besteht darin, daß sein Vater ein

Beim deutschen Offizier 10 Minuten nach Mitternacht
wurde und alle Vorbereitungen getroffen.
20. Juli. Der amtliche Seeresbericht meldet
Kämpfe in Albanien. Die österreichisch-ungarischen
Schiffe haben den Seemant an vielen Stellen erreicht.
21. Juli. Die Ratifikationsurkunden über den
russisch-ukrainischen Friedensvertrag sind gestern hier
ausgetauscht worden.

Amsterdam, 27. Juli. Dem Algemeen Handelsblad wird
Rotterdam gemeldet, daß die Verhandlungen über die
Aufnahme des Kriessgefangenen-
transportes durch den Rotterdamischen Klub und die
Holländische Marine einen günstigen Verlauf nehmen, daß mit
Dienst binnen einiger Wochen wieder begonnen wird.

27. Juli. Die Nieuwe Rotterdamse Courant
London berichtet, daß Lord Cade in seiner bereits gemel-
deten Rede im Unterhaus über den Austausch von
Kriegsgefangenen, daß im ganzen etwa 170 000
Kriegsgefangene und Zivilinternierte jeder der beiden Ver-
tragsparteien für die Rückbeförderung in die Heimat in Betracht
kommen.

26. Juli. Nach Pariser Blättern überflogen in der
Nacht zum Montag deutsche Flugzeuge zweimal Calais
und warfen Bomben ab. Es wurde Sachschaden angerichtet.
Verschiedene Personen wurden verwundet.

26. Juli. Generaldirektor Henriques vom Unter-
staatsministerium fordert in einem offenen Brief an den König,
daß die belgische Regierung auf Grund der Verklingschen
Formel Frieden schließen solle.

Amsterdam, 26. Juli. Nach einer Meldung der „Morning-
star“ kam es in Shanghai zu einem blutigen Zusammen-
stoß zwischen Chinesen und Japanern. Auf beiden Seiten
gab es Tote und Verwundete.

Schlusssdienst.

Verh. und Korrespondenz-Meldungen.)
Verhandlungen an Staatssekretäre und preuß. Minister.

Berlin, 27. Juli. Der Kaiser verließ folgende Auszeich-
nungen: Dem Stellvertreter des Reichsfinanzministers Dr. v. Beyer
den Roten Adlerorden zweiter Klasse mit dem Stern, dem
Staatssekretär des Reichsjustizministeriums Dr. v. Krause den
Roten Adlerorden zweiter Klasse, dem Vize-
präsidenten des Staatsministeriums Dr. Friedberg, dem
Minister des Innern Dr. Dreyer, dem Minister für Land-
wirtschaft von Eisenhart-Rothe, dem Finanzminister
Dr. v. Müller, dem Staatssekretär des Innern Ballraf, dem
Staatssekretär des Reichspostamts Mühlstein, dem Staats-
sekretär des Reichswirtschaftsamts Freiherrn von Stein den
Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub und dem
Minister Dr. Spahn den Stern zum Roten Adlerorden
zweiter Klasse mit Eichenlaub.

Neuer Wirtschaftsvertrag mit der Ukraine.
Berlin, 27. Juli. Hier fanden dieser Tage Verhand-
lungen zwischen Regierungsvertretern und dem österreichischen
Wirtschaftsminister Baul über die Festlegung von Richtlinien
für den neuen Wirtschaftsvertrag mit der Ukraine statt. Der
Vertrag läuft am 31. Juli ab.

Erfolge unserer Flieger.
Berlin, 27. Juli. In den großen Kämpfen dieses
Jahres verloren unsere Gegner im Westen insgesamt 239
Flugzeuge, 16 Heißluftballone, außerdem 4 Flugzeuge durch
Feindartillerie, wir dagegen 19 Flugzeuge und
1 Heißluftballon. Damit sind die höchsten Abschreibszahlen
in der Geschichte der Luftkriege erreicht.
An der Hauptkampffront im Westen wurden allein 177
deutsche Flugzeuge abgeschossen.

Die Angriffsstärke der Deutschen wächst.
Genf, 27. Juli. General Foch ist, wie aus allen Pariser
Berichten hervorgeht, zu einer bedeutenden Einschränkung
der Angriffsfront genötigt worden. Nördlich der Marne
beschränken sich die französischen Reserven die Alliierten
auf eine vollständige Einstellung ihrer Offensivbewegung genötigt.
„Matin“ meldet: Die Deutschen halten den Vogen
der Fronten in unverminderter Widerstandskraft. Die
Angriffsstärke der Deutschen wächst an allen Fronten.

Ein Sohn Roosevelts verwundet.
Amsterdam, 26. Juli. Der älteste Sohn des ehemaligen
amerikanischen Präsidenten Roosevelt, Major Theodor
Roosevelt, wurde an der Westfront verwundet. (Vor einigen
Tagen fiel ein anderer Sohn Roosevelts, der als Pilot
diente.)

Widerstand gegen die französische Rekrutierung.
Genf, 26. Juli. Die Kameraden der Front ver-
weigern vor Einberufung der französischen Achtzehnjährigen die
Einführung älterer Jahrgänge sowie neue englische An-
werbungen.

Die Spiridonowa nicht erschossen.
Berlin, 26. Juli. Die Meldung von der Erschießung der
russischen Revolutionärin Spiridonowa und Ramkows ist — wie
Berliner russische Vorkämpfer mitteilen — unzutreffend.
Gegen beide angestrebte gerichtliche Verfahren ist noch
nicht entschieden.

Ukrainisch-russische Kämpfe in Sicht.
Moskau, 26. Juli. An der ukrainisch-russischen Front werden
von bolschewistische Angriffe erwartet. Bei kurzlich mar-
schierenden Divisionen gegen die Ukraine, anscheinend ohne
Zusammenstoß mit der Moskauer Regierung.

Schwerere Erfolge in Albanien.
Brisban, 26. Juli. Die andauernden Kämpfe an der
italienisch-albanischen Front entwickeln sich für die österreichisch-
ungarischen Truppen günstig. Es gelang ihnen, gegenüber
den feindlichen Kräfteeinheiten den Übergang über den
Rivier bei Duci zu erzwingen und zwischen Duci und dem
Meer durch Vorstöße Raum zu gewinnen. Den Italienern
wurden zahlreiche Gefangene abgenommen.

Die Judenfrage in Rumänien.
Bukarest, 26. Juli. Die Gesandtschaft über die National-
itätenfrage in Rumänien hat und als Kandidat für den künftigen
Präsidentenstuhl gilt.

Die Judenfrage in Rumänien.
Bukarest, 26. Juli. Die Gesandtschaft über die National-
itätenfrage in Rumänien hat und als Kandidat für den künftigen
Präsidentenstuhl gilt.

Die Judenfrage in Rumänien.
Bukarest, 26. Juli. Die Gesandtschaft über die National-
itätenfrage in Rumänien hat und als Kandidat für den künftigen
Präsidentenstuhl gilt.

Die Judenfrage in Rumänien.
Bukarest, 26. Juli. Die Gesandtschaft über die National-
itätenfrage in Rumänien hat und als Kandidat für den künftigen
Präsidentenstuhl gilt.

Herung der Juden wurde gestern vom Senat mit 62 gegen
2 Stimmen angenommen. Minister des Innern Arion be-
tonte, daß bei Revision der Verfassung die Judenfrage später
ihre endgültige Lösung finden werde. Ferner erklärte Arion,
daß die Gleichberechtigung der Juden Rumäniens nicht von
den Mächten abhängen werde, sondern daß die
rumänische Regierung dem Verlangen des Verbundes gerne
entgegenkommen werde.

Neue politische Rede Lord Georges.
Paris, 26. Juli. Nach einer Meldung hat Lord George
Loraine bei einem Treffen eine große politische Rede ge-
halten.

Zwischenfall im Prozeß Malby.
Genf, 26. Juli. Im Prozeß gegen den früheren fran-
zösischen Minister Malby kam es zu einem scharfen Zu-
sammenstoß zwischen dem Abgeordneten und Journalisten
Leon Daudet und dem Obersten Goubet, dem Direktor des
Nachrichtendienstes im französischen Kriegsministerium. Daudet
hatte vor einigen Monaten ein geheimes Radiotelegramm
veröffentlicht, das er nur vom Nachrichtendienst des Kriegs-
ministeriums erhalten haben konnte. Es wurde deswegen
Strafantrag gegen Daudet gestellt, der Antrag aber nieder-
geschlagen. Oberst Goubet weigerte sich anzugeben, warum
dies geschehen sei.

Sturz eines italienischen Deutschenhebers.
Vern, 26. Juli. Die Deutschenheber in Italien haben
einen schweren Verlust erlitten. Professor Bolli, der Gründer
und Präsident der antideutschen Liga, eine in ganz Italien
sehr bekannte Persönlichkeit, ist wegen Unterschlagung öffent-
licher Gelder und mehrfacher Sittlichkeitsverbrechen verurteilt
worden.

Die Choleraerkrankungen in Schweden und Rußland.
Stockholm, 26. Juli. Hier sind neue Cholerafälle gemeldet
worden. In Helsingfors wurden 18 Todesfälle verzeichnet.
Nach statistischen Feststellungen kommen in Petersburg täglich
800 Neuerkrankungen vor. Bisher sollen sich angeblich
400 Todesfälle ereignet haben. Trotz der Choleraepidemie will
die Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Svea“ die Fahrten
zwischen Stockholm und Petersburg wieder aufnehmen.

Oertliche und Provinznachrichten.

Hagenburg, 29. Juli.

Keine Zwangsenteignung von Männeranzügen.
Aus verschiedenen Anlässen hat die Reichsbefleidungsstelle
erklärt, daß die Furcht vor einer geplanten Enteignung
von Privatanzügen unberechtigt war. Es wird nun noch-
mals halbamtlich bekanntgegeben, daß die Reichsbefleidungs-
stelle immer wieder betont habe, die Abgabe von Anzügen
durch die leistungsfähige Bevölkerung solle freiwillig
erfolgen. In diesem Standpunkt hält die Reichs-
befleidungsstelle auch heute noch unbedingt fest. Der Reichs-
kommissar für bürgerliche Kleidung hat bereits im Reichs-
tag die Versicherung abgegeben, daß mit der jetzt ein-
geleiteten Handlung zur Beschaffung von Anzügen für die
Seemarine keinerlei Enteignungswang verbunden werden
soll. Die Reichsbefleidungsstelle hat lediglich die Kom-
munalverbände ermächtigt, von den Einwohnern, die per-
sönlich ihrer wirtschaftlichen Lage ohne Schädigung ihrer
eigenen Lebenshaltung und der ihrer Angehörigen in der
Lage sind, Befleidungsstücke abzugeben, eine Bestands-
erklärung zu verlangen, wenn diese gutgläubigen Leute sich
weigern, freiwillig einen Anzug abzugeben. Die Reichs-
befleidungsstelle hofft, daß nach Verlängerung der Ab-
lieferungsfrist bis zum 15. August durch erneute Ein-
wirkung der Kommunalverbände auf die Säumnisse die
erforderliche Zahl benötigter Anzüge beigebracht werden
wird.

Nachforschungen nach Vermissten. Die Angehörigen
von im Felde Vermissten wenden sich bei ihren Nach-
forschungen oft an Private oder an Büros im neutralen
oder gar feindlichen Ausland, weil sie glauben, daß diese
in der Nachforschung nach den Vermissten erfolgreicher sind
als die besonderen heimischen Stellen. Das trifft aber
durchaus nicht zu, und der beste Weg ist immer, sich an
die nächstgelegene Stelle des Roten Kreuzes in der Heimat
zu wenden. Im Laufe des Krieges ist gerade dieser Teil
der Arbeit des Roten Kreuzes in Deutschland so aus-
gebaut worden, daß jede Heranziehung an ausländische Stellen
durch Private vollkommen überflüssig ist. Auf jede An-
meldung, die Vor- und Zunamen, Geburtsort und Geburts-
ort des Vermissten, die letzte Feldadresse und wenn möglich
die Angabe, wo er zuletzt gefochten hat, enthalten soll, er-
folgt genaue Nachforschung auf den aller verschiedensten
Wege, die auch Befragung etwa gefangen gemeldeter
Kameraden usw. einschließt.

Ein wichtiger Gedenktag in der Geschichte des Welt-
krieges war der gestrige Sonntag. Am 28. Juli 1914
erklärte Österreich-Ungarn an Serbien den Krieg und
hiermit nahm das jetzt gerade vier Jahre währende
Völkerringen seinen Anfang.

Vom Hundstagswetter wie es sein soll haben wir
bis jetzt noch nichts verspürt. Statt glühender Sonnen-
hitze ist uns herbstlich kühle Witterung beschieden, wäh-
rend aus den grauschwarzen Wolken hin und wieder die
zur Zeit der Kornreife unerwünschten Regenschauer nieder-
gehen. Der gestrige Sonntag war ein Regentag erster
Ordnung; nachts und morgens noch es in Strömen.

Vom Westwind, 27. Juli. Im unteren Teile des
Oberwesterwaldkreises, sowie in Altkirchen und Um-
gegend und im oberen Teile des Kreises Neuwied haben
gestern nachmittags schwere Unwetter mit Hagelschlag
gewaltigen Schaden angerichtet. Auf ein von starkem
Sturm begleitetes Gewitter folgte fünf Minuten lang
ein solch heftiger Schloßschlag, daß die Furt in kurzer
Zeit einer Winterlandschaft ähnlich sah. Es fielen Hagel-
körner in der Größe von Walnüssen und Taubeneyern.
An den gesamten Feldfrüchten wurde großer Schaden
angerichtet, besonders die Halmfruchtente wurde strei-
weise fast völlig vernichtet, ebenso die Obstbäume. Auch
in den Wäldern hat das Unwetter arg gehaust. Ein
solch schwerer Hagelschlag ist seit Menschengedenken in
unserer Gegend nicht vorgekommen.

Vorab, 27. Juli. Bei dem gestrigen Unwetter wurde
unser Ort von einer Windhose und starkem Hagelschlag
heimgesucht. Sechs Bäume wurden abgedeckt, Bäume
entwurzelt, selbst Wägebäume hielten der elementaren
Gewalt nicht stand. In einem neuen Hause fiel eine
Wand auf ein 5 Monate altes Kind, das wie durch ein

Wunder ohne Schaden blieb. Hagelkörner von der Größe
eines Hühneries fielen vernichtend auf die Fluren. Die
Verwüstungen sind groß, doch läßt sich der Schaden in
den Feldern noch nicht mit Bestimmtheit feststellen. Die
Windhose hatte eine scharfe Abgrenzung. Sie reichte
noch bis an ein Haus in Mudenbach, welches abgedeckt
wurde. Die Felder der umliegenden Gemarkungen haben
ebenfalls durch Hagelschlag sehr gelitten, unser Ort aber
ist durch die damit verbundene Windhose ganz besonders
schwer heimgesucht worden.

Merken, 27. Juli. Dem Bergmeister Friedrich Venzel
von hier auf Grube Windweide ist das Verdienstkreuz
für Kriegshilfe verliehen worden.

Diez, 26. Juli. Der gestern hier zusammengetretene
Kreisrat hatte auch bezüglich der Neubestellung der Land-
ratsstelle zu beschließen. Er faßte den einstimmigen Be-
schluß, auf sein Wahlrecht zu verzichten und die zustän-
dige Stelle zu bitten, dem derzeitigen kommissarischen
Landrat Dr. Thon die Verwaltung des Kreises endgültig
zu übertragen.

Wiesbaden, 27. Juli. Der Bischof von Limburg ist
zu einer dreiwöchigen Erholung hier eingetroffen und hat
im Hospiz zum hl. Geist Wohnung genommen.

Dem Oberregierungsrat Springorum wurde die
Stelle des Oberregierungsrates bei dem Regierungspräsi-
denten zu Wiesbaden mit der Befugnis der Stellvertre-
tung in Fällen der Behinderung übertragen.

Neuwied, 27. Juli. (Strafkammer.) Vom Schöff-
engericht Selters war gegen die Gastwirtin Elisabeth H.
aus Hirschbach wegen verbotenen Verkehrs mit Kriegs-
gefangenen eine Geldstrafe von 100 M. verhängt worden.
Frau H. soll Getränke an Kriegsgefangene verabreicht
haben. Der Amtsanwalt legte Berufung ein, weil ihm
die Strafe zu gering erschien. Frau H. wurde dem An-
trag des Staatsanwalts gemäß freigesprochen. — Der
frühere Postauskäufer M. zu Beldorf hat im März 1918
auf dem Bahnhof ein Stück Schokolade und einige Feigen
aus einem Sack, der aufgegangen war, entwendet. Der
jüngliche Angeklagte erhielt eine Woche Gefängnis.

Nach und Fern.

24 1/2 Millionen mehr Steuerertrag in Berlin
wurden durch die diesjährige Veranlagung erzielt gegen
das Vorjahr. Diefem Mehr von 24 1/2 Millionen in
einem Jahr stand im Frieden nur ein Wachstum von
4 1/2 Millionen seit 1891 gegenüber bis zum Kriege. Im
Vorjahre betrug der Zuwachs 5 1/2 Millionen. In fast
allen Geschäftszweigen mit sehr wenig Ausnahmen, wie
etwa dem Baugewerbe, ist das Geschäftsjahr 1917 trotz
verminderter Umsätze außerordentlich ertragreich gewesen.

Die Gefahr der Erkrankungen an Ruhr steigt
regelmäßig im Hochsommer. Im vorigen Jahre gewann
die Krankheit an manchen Orten beunruhigend große
Verbreitung. Als Vorbeugungsmaßregel ist vor allen
Dingen persönliche Sauberkeit zu empfehlen. In einigen
Bezirken bewährte sich 1917 die Maßnahme, daß den als
ruhrkrank polizeilich Gemeldeten mehrliebige Zubehö-
rsmittel, Hosenknöpfe, Briefe, Graupen, Reis ge-
wahrt und dies öffentlich bekanntgemacht wurde. Dadurch
wurde den Ärzten die Erfüllung der geistlichen Melde-
pflicht erheblich erleichtert und die Durchführung der not-
wendigen Bekämpfungsmassnahmen wesentlich gefördert.

Bessere Wahrung des Briefgeheimnisses. Von
den jetzt im Postdienst beschäftigten Ausbessern wird das
Briefgeheimnis nicht immer gewahrt, besonders von den
Hilfskräften im Bestelldienst. Das Reichspostamt hat des-
halb die Vorsteher der Postämter angewiesen, den Aus-
bessern nachdrücklich einzuschärfen, daß es streng verboten
ist, Dritten mitzuteilen, daß und für wen Postsendungen
abgehandelt oder eingetroffen sind. Zuwiderhandlungen sind
streng zu ahnden.

Eine Ziegenfarm ist jedenfalls eine Neubeit in
Deutschland. Auf einer Havelwiese bei Rowawes hat
jetzt die Eisenbahnbehörde eine solche Ziegenfarm be-
gründet und zwar mit 100 Tieren zunächst. Die Milch
geht nach Berlin an die Familien von Eisenbahnbeamten.

Der Kaiser an eine Soldatenmutter. Aus dem
kaiserlichen Militärkabinett erhielt die Witwe Mayer in
Delmenhorst ein Schreiben folgenden Inhalts: S. M.
der Kaiser hat Kenntnis davon erhalten, daß Sie während
des jetzigen Krieges neun Söhne zum Heeresdienst gestellt
haben. S. M. ist hierüber sehr erfreut und hat Ihnen
als Anerkennung für die Erziehung einer solchen ansehn-
lichen Zahl von Vaterlandsverteidigern sein Bild im
Rahmen mit eigenhändiger Unterschrift verliehen.

Die Grippe unter deutschen Kriegsgefangenen in
England. Die jetzt überall grassierende Krankheit ist unter
den deutschen Kriegsgefangenen im Dramslager in Hamp-
shire ausgebrochen. Von den 3000 deutschen Internierten
sind etwa 1000 erkrankt.

Drei Millionen Eier verschwunden in Bayern.
Nach der letzten Geflügelzählung in Bayern hatte sich der
Hühnerbestand um eine Million vermehrt. Demnach
müßten mindestens rund drei Millionen Eier mehr vor-
handen sein, doch ist nichts davon bei der Eierablieferung
bemerkt worden. Also sind die fehlenden Hühnerprodukte
auf anderen Wegen an den Mann gebracht worden.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 26. Juli. Vom 1. August ab wird das Reichs-
gewicht der Pakete im Verkehr mit dem Gebiete des
Generalgouvernements Warschau von 5 auf 10 Kilogramm
erhöht. Auskunft über Gebühren usw. erteilen die Postanstalten.

Berlin, 26. Juli. Die Taren für Postfrachtkübel nach
Schweden sind infolge Änderung der Gebühren für die Be-
förderung innerhalb Schwedens erhöht worden. Nähere
Auskunft kann bei den Postanstalten eingeholt werden.

München, 26. Juli. Infolge der strengen Verfor-
gungsmassnahmen haben eine Reihe von Gaststätten be-
gonnen, den Küchenbetrieb zu schließen.

Duisburg, 26. Juli. Auf dem Hauptpostamt wurde für
80 000 Mark Schokolade, in Wertpaketen verpackt, beschla-
gnahmt.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Rixhäuser in Hagenburg.

Verordnung
betr. Kohlenversorgung im Oberwesterwaldkreise
Auf Grund der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 30. März d. J. wird für den Oberwesterwaldkreis folgendes bestimmt:

§ 1.
Kohlen im Sinne dieser Verordnung sind: Steinkohlen, Anthrazit, Steinkohlenbriketts aller Art, Braunkohlen, Braunkohlenbriketts aller Art und Koks jeder Art.

§ 2.
Es werden von dieser Verordnung betroffen:
1. der gesamte Hausbrand einschl. des Bedarfs der Behörden und Anstalten,
2. der Bedarf der Landwirtschaft,
3. der Bedarf des Kleinhandels mit einem Monatsverbrauch von weniger als 10 Tonnen = 200 Zentnern, für Bäcker, Metzger, Schlächtereien, Gastwirtschaften und ähnliche Betriebe, aber ohne Rücksicht auf den Monatsverbrauch.

§ 3.
Die Versorgung der Kreisbewohner mit Kohlen bleibt grundsätzlich den berechtigten Kohlenhändlern überlassen. Zugangsvereinfachungen, Konsumvereine, Spar- und Darlehnskassenvereine und andere solcher Vereinigungen werden den Händlern gleichgestellt.

§ 4.
Der Kohlenbezug der Händler pp. erfolgt auf Grund der von dem Kreisausschuß abgestempelten Kohlenbezugscheine des Reichskommissars.

§ 5.
Händler, welche Brennstoffe in den Oberwesterwaldkreis einführen oder von einem Erzeuger innerhalb des Kreises beziehen, sind verpflichtet, über sämtliche bei ihnen eingehenden Brennstoffe am Tage des Einganges dem Kreisausschuß unter Vorlegung des Frachtbriefes schriftlich Anzeige zu machen. Die Anzeige muß enthalten:

a) Art, Sorte und Gewichtsmenge des Brennstoffes,
b) Angabe, ob die Kohlen für Hausbrand, Landwirtschaft oder Kleinhandel bestimmt sind.

Empfänger von Brennstoffen, die solche ohne Vermittelung von kreisangehörigen Händlern empfangen, sind ebenfalls zu dieser Anzeige verpflichtet.

§ 6.
Die in §§ 3 und 5 bezeichneten Händler und Empfänger von Brennstoffen sind verpflichtet, ein Drittel der bei ihnen lagernden oder künftig eingehenden Brennstoffe zur Verfügung des Kreisausschusses zu halten.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses kann aus diesen Mengen zur Befriedigung eines dringenden Bedürfnisses der Landwirtschaft, des Kleinhandels oder des Hausbrandes Kohlen den Verbrauchern zuweisen.

Die betreffenden Händler sind verpflichtet, die Brennstoffe den ihnen vom Vorsitzenden des Kreisausschusses bezeichneten Personen, Behörden oder Anstalten zu überlassen und die zur Übergabe erforderlichen Handlungen vorzunehmen.

§ 7.
Die Kohlenhändler sind zur genauen Buchführung, insbesondere über Einfuhr, Abgabe, Bestand und Vermittelung von Kohlen verpflichtet und haben die Weisungen des Kreisausschusses, die hierüber ergehen, zu befolgen.

Ihre Bücher haben sie auf Verlangen des Kreisausschusses und der Ortsbehörden oder deren Beauftragten zur Einsicht vorzulegen. Auch sind sie zu jeder erforderlichen Auskunft in Bezug auf den Kohlenverkehr verpflichtet. Die genannten Behörden und deren Beauftragte sind, abgesehen von amtlich zu erteilender Auskunft, zur Verschwiegenheit über die von ihnen erlangten Kenntnisse verpflichtet.

§ 8.
Die Abgabe der Kohlen durch die Händler darf nur gegen Vorlage eines von der Ortsbehörde des Wohnortes des Verbrauchers ausgestellten Bezugscheines erfolgen.

Die Bezugscheine sind nicht übertragbar.

§ 9.
Die Ortsbehörde, die die Verteilung vorzunehmen hat, hat dafür zu sorgen, daß:

1. die kriegswirtschaftlich wichtigen Betriebe, Behörden, Krankenanstalten, Schulen usw. rechtzeitig und genügend beliefert werden,
2. daß nicht einzelne Personen sich vorzuziehen, während die andere, insbesondere die minderbemittelte Bevölkerung Not leidet,
3. daß Personen, die mit Kohlen oder Holz ausreichend versorgt sind, keine Kohlenbezugscheine erhalten.

§ 10.
Die Verbraucher haben keinen Anspruch auf Lieferung einer bestimmten Menge oder Art von Kohlen.

§ 11.
Die Kohlenhändler sind nicht berechtigt, die Abgabe von Kohlen auf ordnungsmäßig ausgestellte Bezugscheine, solange die freigegebenen Vorräte reichen, zu verweigern, eine Bevorzugung einzelner, insbesondere früherer Kunden ist untersagt.

§ 12.
Die Kohlenhändler haben über die Abgabe der Kohlen Buch zu führen aus dem die abgegebene Menge und Art, sowie der Name der Empfänger ersichtlich ist. Die Bücher sind auf Verlangen dem Kreisausschuß, der Ortsbehörde oder deren Beauftragten vorzulegen.

§ 13.
Der Bezug von Braunkohlen von den Braunkohlengruben des Kreises ist in Mengen bis zu 30 Zentnern für jeden Haushalt bezugsfrei.

§ 14.
Brennstoffe, die zu bestimmten Zwecken z. B. Schmiedekohlen, Backsteinkohlen usw. bestimmt sind, dürfen zu anderen Zwecken nicht verwendet oder abgegeben werden.

Ausnahmen kann der Kreisausschuß in dringenden Fällen genehmigen.

§ 15.
Die Ausfuhr von Kohlen aus dem Oberwesterwaldkreise ist ohne Genehmigung des Kreisausschusses verboten.

Dieses Verbot erstreckt sich nicht auf die Abgabe von Braunkohlen durch die Braunkohlenbergwerke des Kreises.

§ 16.
Der Kreisausschuß behält sich vor, zum Zwecke eines sparsamen Verbrauches von Kohlen besondere Vorschriften zu erlassen, insbesondere über die Zahl der zu beheizenden Wohnräume, über Einschränkung von Zentralheizungen, und Beheizung von Versammlungsräumen, Gastwirtschaften usw.

§ 17.
Beim Verkauf von Kohlen an den Verbraucher durch den Händler dürfen ab Bahnhof höchstens 25 Pfennig ab Lager höchstens 40 Pfg. Zuschlag für den Zentner berechnet werden.

Ein besonderer Zuschlag für etwaiges Fehlgewicht ist nicht zulässig. Bei Anfuhr der Kohlen an das Haus des Verbrauchers kann der Händler außerdem noch den ortsüblichen Fuhrlohn fordern.

§ 18.
Zusicherungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 M., oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe kann auf Eingekerkung der Brennstoffe erkannt werden, einzelnd oder sie dem Täter gehören oder nicht.

Außerdem kann der Kreisausschuß Kohlenhändler, die seinen Anweisungen nicht Folge leisten, neben gerichtlicher Strafverfolgung von der weiteren Lieferung von Kohlen ausschließen.

§ 19.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt in Kraft.

Mit dem gleichen Tage wird die Verordnung vom 8. Oktober 1917 aufgehoben.

Marientberg, den 20. Juni 1918.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die vorstehende Verordnung alsbald in geeigneter Weise in ihrer Gemeinde bekannt zu geben und die in ihrer Gemeinde ansässigen Kohlenhändler auf sie besonders hinzuweisen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Hachenburg, den 16. 7. 1918. Der Bürgermeister.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armekorps.
Frankfurt a. M., den 18. Juni 1918.

Betr.: Verhinderung der Ausbreitung der Warflechte.
Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimmen wir für den Befehlssbereich des 18. Armekorps und des Gouvernements Mainz:

I.
Jeder Fall von Warflechte ist von dem zugezogenen Arzt innerhalb 24 Stunden unter Angabe der mutmaßlichen Ausbreitungsquelle anzuzeigen, und zwar in den preussischen Teilen der für den Aufenthaltsort des Erkrankten zuständigen Polizeibehörde, im Kreise Mainz dem Gesundheitsamt, im übrigen Großherzogtum Hessen dem Kreisgesundheitsamt.

II.
Bei der Ausübung des Friseur- und Barbiergewerbes ist zur Verhütung der Weiterverbreitung der Warflechte folgendes zu beachten:

1. An ansteckenden Hautkrankheiten leidende Friseure, Gehilfen und Lehrlinge dürfen ihr Gewerbe nicht ausüben.

2. Kunden mit Ausschlägen auf dem Kopfe, im Gesicht oder am Hals dürfen nur bedient werden, wenn sie ein ärztliches Zeugnis vorlegen, wonach keine Ansteckungsgefahr besteht. Sie dürfen in diesem Falle nur mit eigenen Geräten bedient werden.

3. Die gemeinschaftliche Benutzung von Handtüchern, Vorhändlern, Kasperpfeifen, Puderquasten, Bartebäuschern, Schwämmen, Waschlappen, Bartbinden, Brillantenbüscheln, Haarwalzbüscheln und Ähnlichem ist verboten.

4. Das Einseifen muß, wenn der Kunde nicht einen eigenen Kasperpfeifen zur Stelle hat, mit der Hand erfolgen.

5. Vor und nach dem Rasieren und anderen beruflichen Verrichtungen sind die Hände abzuwaschen, nach völliger Abspülung des Schaums in eine Schale mit Desinfektionsflüssigkeit einzutauchen und darin abzureiben. Die Fingernägel sind völlig frei von Schmutz zu halten.

Als Desinfektionsflüssigkeit ist eine Lösung von 1 Teil Oxzegen-quecksilber auf 1000 Teile Wasser zu verwenden. Mit Genehmigung des zuständigen beamteten Arztes kann auch eine andere Desinfektionsflüssigkeit benutzt werden.

Die Desinfektionsflüssigkeit in den Schalen ist, sobald sie trüb zu werden beginnt, mindestens aber einmal täglich zu erneuern. In den Geschäften ist für jede die Kunden bedienende Person eine besondere Schale aufzustellen.

6. Die Rasiermesser sind nach Gebrauch unter fließendem Wasser gründlich abzuwaschen, sodann ebenso wie die gebrauchten Scheren, Kämme, Bürsten mit Desinfektionsflüssigkeit abzureiben und mit feuchtem Papier abzutrocknen.

Die Haarschneidemaschinen sind nach Gebrauch über einer Gasflamme oder mit Brennspritzen abzubrennen.

7. Nach dem Rasieren sind zum Abwaschen und Abtrocknen des Gesichts reine, ausgelochte, seit der letzten Wäsche nicht benutzte Tücher oder sterile Papierwäse zu verwenden. Fehlt es an beidem, so hat der Kunde selbst für das Abwaschen und Abtrocknen zu sorgen.

8. Puder darf nur mittelst Puderbläses auf die Haut gespritzt werden.

9. Bei Schnittwunden ist Jodchloridwatte anzuwenden.

10. Stellt sich erst während der Bedienung eines Kunden heraus, daß er an einer Warflechte oder an einem darauf verdächtigem Ausschlag leidet, so sind die bei ihm verwendeten Gegenstände sofort außer Gebrauch zu setzen und sorgfältig zu desinfizieren. Bei Tüchern und Mänteln hat dies durch Auskochen in Seidenslösung zu geschehen. Papier ist zu verbrennen. Die Desinfektion der Messer, Scheren, Bürsten u. a. sowie der Hände ist besonders gründlich vorzunehmen.

III.
Zusicherungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Auch behalten wir uns vor, den Gewerbetreibenden der Zuwiderhandeln Friseur- und Barbier- gong zu unterlagen.

IV.
Diese Verordnung tritt eine Woche nach ihrer Verkündung in Kraft.

Der stellv. Kommandierende General.

Riedel, General der Infanterie.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

Sauck, Generalleutnant.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 15. 7. 1918. Der Bürgermeister.

Öffentliche Annahme
zur

Zahlung rückständiger Staats- und Gemeindeabgaben.

Die rückständigen Abgaben für das 1. Vierteljahr 1918 sind bis zum 31. d. Mts. zu entrichten. Nach Ablauf dieser Frist werden die noch rückständigen Beträge kostenpflichtig im Zwangsbeitragsverfahren eingezogen.

Margeldlose Zahlungen können durch die Kass. Landesbank und Volksbank hierseits erfolgen.

Hachenburg, den 26. Juli 1918.

Die Stadtkasse.

Wasser- u. Dampf-Einkochapparate

Einkoch- und Einmachgläser

Salizyl-Bergamentpapier

Butterbrotpapier

Feldpost-Blechbüchsen und dergl.

empfiehlt

Josef Schwan, Hachenburg.

Karl Winter, Hachenburg

Fernsprecher Nr. 27.

In allen Längen halte stets reichlich am Lager:

Hobelbänke, Dachbretter, Nutz- und

Federbretter, Spaltbretter, Dielen,

Spalier- und Dachlatten.

Dienstag den 30. Juli und Mittwoch den 31. Juli habe ich in meinen Stallungen Transport

große und kleine Schweine in großer Auswahl zum Verkauf.

Heinrich Lindlar, Hachenburg

Herren- und Damen-Uhren

Regulateure

Rüchen- und Weckeruhren.

Große Auswahl in Goldsachen

empfiehlt

Ernst Schulte, Uhrmacher

Hachenburg.

Konjervenglas-Deffner

„Schwung“

Preis

1,35 Mark.

Preis

1,35 Mark.

Neu!

Preis

1,35 Mark.

Neu!

Preis

1,35 Mark.

Preis

1,35 Mark.

Preis

1,35 Mark.

Preis

1,35 Mark.

Preis

1,35 Mark.

Preis

1,35 Mark.

Preis

1,35 Mark.

Preis

1,35 Mark.

Preis

1,35 Mark.

Preis

1,35 Mark.

Preis

1,35 Mark.

Preis

1,35 Mark.

Preis

1,35 Mark.

Preis

1,35 Mark.

Preis

1,35 Mark.

Preis

1,35 Mark.

Preis

1,35 Mark.

Preis

1,35 Mark.

Preis

1,35 Mark.

Preis

1,35 Mark.

Preis

1,35 Mark.

Preis

1,35 Mark.

Preis

1,35 Mark.